

XV. Aus dem Verein für innere Medicin. Anton Biermer †.

Der Vorsitzende, Geheimrath Prof. Leyden, brachte dem dahingegangenen hochverdienten Kliniker Prof. Biermer aus Breslau den folgenden warm gehaltenen Nachruf:

M. H.! Wie Sie wohl Alle schon gelesen haben, ist in diesen Tagen Herr Geheimrath Professor Dr. Biermer, in der Maison de santé verstorben. Mit ihm ist einer der älteren und hervorragenden Kliniker Deutschlands dahingegangen. Obgleich wir denselben nicht zu unseren correspondirenden Mitgliedern zählen, so hatte ich doch gedacht, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn wir dem Dahingegangenen an dieser Stelle einige Worte der Erinnerung weihen.

Biermer ist im 65. Lebensjahre gestorben. Er ist ein Bayer, aus Bamberg gebürtig, hervorgegangen aus der Würzburger Schule, der ja so viele ausgezeichnete Männer angehören, welche die Kliniken und Lehrstühle an deutschen Universitäten geziert haben. Die wissenschaftlichen Arbeiten und Werke Biermer's, ebenso seine Bedeutung als Kliniker werden Ihnen im wesentlichen gegenwärtig sein. Er hat namentlich in der Schweiz, in Zürich, als Kliniker ausserordentlich fruchtbar und anregend gewirkt, und ich möchte das letztere um so mehr hervorheben, als es ja weniger bekannt zu sein pflegt, wenn Jemand als Lehrer so bedeutsam gewirkt hat. Aus seiner Schule sind eine grosse Anzahl von sehr wichtigen, ausgezeichneten Dissertationen hervorgegangen, namentlich eine Reihe aus dem Bereich der Nervenkrankheiten, z. B. von Levier: Ueber Rückenmarksblutungen, Engelke: Ueber Myelitis, Mayer: Ueber Hirnabsces und eine Reihe von anderen. Als besonders wichtig ist zu nennen, die bekannte Arbeit seines Schülers Seitz: Ueber die Ueberanstrengung des Herzens. Endlich erinnere ich an Biermer's wichtigste Arbeit, die Beschreibung und Schilderung der perniciosösen Anämie, worin er diese Krankheit als eine selbstständige erkannte und die Grundlagen für die Kenntniss ihres Wesens gegeben hat. Sie wissen, dass in derselben Zeit unser College Gusserow auch an der Universität Zürich wirkte und an der Kenntniss dieser Krankheit mitwirkte, indem er zu gleicher Zeit die Anämie der Schwangeren schilderte. Aber die Präcisirung des Krankheitsbildes, wie wir es heute kennen, ist allerdings wesentlich das Werk von Biermer.

Seine übrigen Arbeiten gehören dem physikalisch-anatomischen Gebiete an, über die Bronchialerweiterung, über den Auswurf, dann über Asthma und einen Theil der Krankheiten der Brustorgane, Arbeiten, welche Vielen von Ihnen sicherlich bekannt sind.

In Breslau, wohin Biermer von Zürich berufen wurde, hat er weniger productiv thätig, aber als Lehrer und Arzt bedeutsam gewirkt, stets treu der Fahne einer selbstständigen wissenschaftlichen Klinik.

Wir wussten, dass er in den letzten Jahren, nicht sowohl durch Alter, als durch Schicksalsschläge, namentlich durch den Verlust seiner Gattin, gebeugt war und sich nicht mehr erholen konnte. Schon vor Jahren sprach man davon, dass er seine Professur niederlegen werde; er hat diesen Vorsatz vor einem Jahre ausgeführt. Doch war er noch so rüstig, dass er auf dem Congress für innere Medicin das Referat über sein Hauptwerk: Die perniciose Anämie, übernehmen wollte. Er sagte aber wegen zunehmender Kränklichkeit ab, er ist schneller als wir es erwartet hatten, dahingeshieden. Sein Name wird eine Zierde unserer medicinischen Wissenschaft, unserer Deutschen Klinik bleiben, und auch an dieser Stelle wollen wir ihm ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren, ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Versammelten erheben sich von den Plätzen.)

XVI. Von Herrn Professor Dr. Grawitz geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung das folgende Schreiben zu:

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Sie würden mich zu Danke verpflichten, wenn Sie beifolgende Notiz der Wiener „Neuen freien Presse“ vom 18. Juni zum Abdrucke bringen möchten: Nachklänge zum Berliner Chirurgencongress. Herr Professor Stricker wurde heute beim Betreten seines Hörsaales von den zahlreich versammelten Hörern mit Applaus empfangen. Die Ursache dieser Kundgebung ist die folgende: Wie wir im heutigen Morgenblatte aus Berlin gemeldet haben, hat in einer Sitzung des in der letzten Woche abgehaltenen Chirurgencongresses Professor Grawitz unter grossem Beifalle der Versammlung eine neue Theorie der Entzündung als eigene entwickelt, welche mit der von Professor Stricker schon in den Jahren 1868 bis 1873 entwickelten Lehre in allen Einzelheiten identisch war. In der genannten Sitzung war es Professor Gussenbauer allein, der auf diesen Umstand mit kurzen Worten hingewiesen hat. Diese Nachricht hat die Hörer Stricker's zu der Kundgebung veranlasst. Stricker erklärte unter anderm, das Prioritätsrecht auf die in Rede stehende Lehre, welche er seit mehr als zwanzig Jahren den Wiener Medicinern tradire, gegen Professor Grawitz umso weniger vertheidigen zu wollen, als er es getrost der objectiven Entscheidung der Fachgenossen überlassen könne, sich über diese Art, „Entdeckungen“ zu machen, ihr Urtheil zu bilden.“

Da die Veranstalter der eigenartigen Huldigung vermuthlich ebensowenig wie die Zuhörer des Herrn Professor Stricker eine von mir oder meinen Schülern veröffentlichte Arbeit über Entzündung und andere Ernährungsstörungen im Original gelesen haben, so erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, dass das Neue an meinen Beobachtungen nicht sowohl die Entstehung von Eiter aus Gewebszellen (Virchow), als vielmehr die Bildung von Zellen aus der Grundsubstanz ist. Stricker ist zu allen Zeiten warm für die Entzündungslehre Virchow's eingetreten, er hat ihre Berechtigung nachgewiesen, als 1869 die Auswanderungsvorgänge der farblosen Blutkörper den Antheil der Gewebe stark in den Hintergrund gedrängt hatten, aber eine eigene Entzündungslehre hat Stricker nie begründet, und von der Rückbildung faseriger Grundsubstanz zu Zellen kann ich an keiner Stelle seiner Abhandlungen auch nur das Geringste finden. Die in Wien erscheinende Realencyklopädie von Eulenburg enthält in dem Artikel „Entzündung“ Stricker's Namen ebensowenig, wie die mir bekannten Lehrbücher der pathologischen Anatomie irgend etwas enthalten, was meiner angefochtenen „Entdeckung“ auch nur andeutungsweise nahe käme. In dem Lehrbuche Stricker's 1871/72 ist die „Fettzelle“ als eine stark vergrösserte, mit einem grossen Fetttropfen angefüllte Bindegewebszelle beschrieben, die quergestreifte Muskelfaser lässt Stricker aus einer Spindelzelle hervorgehen; ich habe auf dem Chirurgencongress in knapper Form ausgeführt, dass ich die Muskelfaser und die Fettzelle als aus vielen einzelnen Zellen entstanden, betrachte — die Beweise finden sich in Virchow's Archiv Bd. 127 und 128 — und dass bei Entzündung und bei Wunden, bei Geschwulstwucherungen und bei der Atrophie jene hochentwickelten Zellgebäude gewissermaassen Stein für Stein in ihre ursprünglichen Elemente wieder aufgelöst werden. Meine Schlussfolgerungen sind also ganz unmöglich aus denjenigen Vorstellungen zu gewinnen, welche Stricker in seinem Lehrbuche über die normale Zusammensetzung der Gewebe als die seinigen bekannt gegeben hat. Stricker's Arbeiten 1869–1873 betreffen die Cornea, sie sind mir bekannt, und von Dr. Kruse im Maihefte des Archivs besprochen worden; von Zellenbildung aus Fasern enthalten sie nichts.

Sollte Herr Gussenbauer inzwischen das Stenogramm seiner Discussion aus der Sitzung erhalten haben, so hat er vielleicht näher angegeben, welche Gedanken er für seinen Wiener Collegen in Anspruch nimmt; vielleicht ist auch die Scene im Auditorium des Herrn Stricker etwas milder verlaufen, und entschliesst sich der verehrte Histologe doch noch dazu, mit mir Abrechnung zu halten.

Erfreulich ist mir trotz der befremdlichen Form das Eine, dass meine bisher in keinem einzigen Werke der Pathologie enthaltene, also allen Fachgenossen auf dem Congresse mit gutem Grunde neue Lehre von so hervorragender Seite als begehrenswerthes geistiges Eigenthum anerkannt wird.

P. Grawitz.